

GOEDOC – Dokumenten- und Publikationsserver der Georg-August-Universität Göttingen

2015

Interdisziplinäre E-Publikationen – interdisziplinäre Evaluation?
–
Ein Blick auf die Bewertung
fächerübergreifender Forschungsleistungen am Beispiel der Digital Humanities

Anne Katrin Lorenz

DARIAH-DE Working Papers

Nr. 9

Lorenz, Anne Katrin: Interdisziplinäre E-Publikationen – interdisziplinäre Evaluation? : Ein Blick auf die Bewertung fächerübergreifender Forschungsleistungen am Beispiel der Digital Humanities
Göttingen : GOEDOC, Dokumenten- und Publikationsserver der Georg-August-Universität, 2015
(DARIAH-DE working papers 9)

Verfügbar:

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl/?dariah-2015-2>

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2015-2-2>

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)



Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Erschienen in der Reihe
DARIAH-DE working papers

ISSN: 2198-4670

Herausgeber der Reihe
DARIAH-DE, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek

Mirjam Blümm, Thomas Kollatz, Stefan Schmunk und Christof Schöch

Abstract: Die Divergenzen zwischen der naturwissenschaftlichen und der geisteswissenschaftlichen Publikationskultur bestehen auch in der elektronischen Publikationspraxis weiter. Mit der zunehmenden interdisziplinären Zusammenarbeit werden die Publikations- und Bewertungsstandards zugleich mehrheitlich als defizitär wahrgenommen. Als eine Bestandsaufnahme skizziert der Beitrag den Entwicklungsstand unterschiedlicher Evaluationsverfahren und gibt im Bereich der Digital Humanities einen Überblick über die verschiedenen internationalen und interdisziplinären Standardisierungsansätze.

Keywords: E-Publizieren, Bibliometrie, Digital Humanities, Publikationsstandards, Interdisziplinarität

E-Publishing, Bibliometrics, Digital Humanities, Publication Standards, Interdisciplinarity

Interdisziplinäre E-Publikationen – interdisziplinäre Evaluation? Ein Blick auf die Bewertung fächerübergreifender Forschungsleistungen am Beispiel der Digital Humanities

Anne Katrin Lorenz



Anne Katrin Lorenz: „Interdisziplinäre E-Publikationen – interdisziplinäre Evaluation? Ein Blick auf die Bewertung fächerübergreifender Forschungsleistungen am Beispiel der Digital Humanities“. *DARIAH-DE Working Papers* Nr. 9. Göttingen: DARIAH-DE, 2015.

URN: urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2015-2-2.

Dieser Beitrag erscheint unter der
Lizenz [Creative-Commons Attribution 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) (CC-BY).

Die *DARIAH-DE Working Papers* werden von Mirjam Blümm,
Thomas Kollatz, Stefan Schmunk und Christof Schöch
herausgegeben.



Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|---|
| 1 Einleitung..... | 1 |
| 2 Geistes- und naturwissenschaftliche Publikationskultur – eine Annäherung?..... | 1 |
| 3 Evaluation und Interdisziplinarität..... | 2 |
| 4 Digital Humanities als Impulsgeber..... | 3 |
| 5 Literaturverzeichnis..... | 6 |
| 6 Projekte, Plattformen und Institutionen..... | 6 |

1 Einleitung

Das Angebot englischsprachiger Master-Studiengänge an deutschen Universitäten beläuft sich allein laut Hochschulkompass auf rund 470. Ungefähr 50 davon sind geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen zugehörig, wenn man einmal von einschlägigen Fächern wie Anglistik, Amerikanistik usw. absieht. Trotz der zunehmenden Interdisziplinarität zwischen den Geistes- und Lebenswissenschaften und den Naturwissenschaften bleibt der sprachliche Umgang im jeweiligen Feld ein erster Anhaltspunkt für die Unterschiede, die unverändert zwischen ihren Forschungsdiskursen bestehen und damit auch ihre unterschiedliche Publikationskultur prägen. Während sich Naturwissenschaftler ohne Zugeständnisse an die Form und ohne großen inhaltlichen Verlust in englischer Sprache als Lingua Franca austauschen, bleiben die Geisteswissenschaften und darunter vor allem die Textwissenschaften der für ihren Forschungsgegenstand genuinen Wechselbeziehung von Inhalt und sprachlichem Ausdruck verhaftet. Schließlich sind das jeweils andere Verhältnis von Inhalt und Form und damit auch der Publikationsform grundlegend für die Bewertungsmechanismen und die Vergleichbarkeit der wissenschaftlichen Leistungen. Die bibliometrischen Maßzahlen für geisteswissenschaftliche Publikationen – sofern sie überhaupt verwendet werden – orientieren sich allerdings offensichtlich überwiegend am Bewertungssystem naturwissenschaftlicher Disziplinen (vgl. u. a. Hicks / Wang 2009 u. Nederhof 2006).

2 Geistes- und naturwissenschaftliche Publikationskultur – eine Annäherung?

Seit Beginn der elektronischen Publikationspraxis hat sich die andere Arbeitsweise des Schreibens und Zitierens in den Geisteswissenschaften im bislang prozessual gleich strukturierten wissenschaftlichen Informationskreislauf nicht wesentlich verändert und wird weiterhin als Grund für die schlechte Vergleichbarkeit der Publikationsindizes angeführt. Erst in jüngster Zeit kommt es durch die neuen computertechnologischen Annotations- und Referenzierungstechniken zu Veränderungen im Informationskontinuum, das an Stelle des geradlinigen Kreislaufs nun eine Netzstruktur beschreibt. Für S. Gradmann geht das Aufbrechen der linear-zirkulären Strukturen mit der einsetzenden „De-Konstruktion des Dokumentbegriffes unter digital-vernetzten Bedingungen“ (Gradmann 2007, 172) einher. Die einzelnen Produktionsschritte sind nicht mehr länger den analogen Lese- und Schreibprozessen nachempfunden, das Dokument kann nicht mehr als abgeschlossene, statische Informationseinheit gelten. Wie Gradmanns Vergleich zwischen dem traditionellen und dem digital-bedingten Informationskontinuum (Gradmann 2007, 171f.) zeigt, greifen nun vielmehr neue Techniken des Annotierens und Zitierens direkt in den Text ein, wirken sich damit auf die Publikationsformen und schließlich auch auf den Dokumentbegriff aus, der sich dem naturwissenschaftlichen Informationsverständnis annähert.

Ende der 1970er Jahre stellt E. Garfield im Vergleich zu den naturwissenschaftlichen Bereichen fest, dass die Publikations- und Zitationspraktiken der künstlerischen und geistes-

wissenschaftlichen Fachrichtungen „seemingly unconventional and idiosyncratic“ (Garfield 1982, 761) sind, ihre Autoren nachhaltig verhandelt und über große Zeiträume hinweg zitiert werden. Er setzt zu diesem Zeitpunkt auf die Entwicklung internationaler Standards durch die Herausgeber geisteswissenschaftlich ausgerichteter Zeitschriften, um die Vergleichbarkeit zwischen den Zitationen der einzelnen Artikeln zu gewährleisten. Etwa dreißig Jahre später werden die Divergenzen in den Publikationsformen mehrheitlich als unverändert wahrgenommen und die verschiedenen Standardisierungsansätze insbesondere für die Textwissenschaften mit der Forderung nach Open Access zu Forschungsdaten und -quellen verbunden (vgl. Gradmann 2007, 170f.).

3 Evaluation und Interdisziplinarität

Schon durch die andere Forschungsgrundlage, die überwiegend aus Primärtexten besteht, ist die Halbwertszeit der Publikationen aus den Textwissenschaften eine längere als bei Disziplinen, die mit exakten empirischen Daten forschen. Damit hängt zusammen, dass durch diesen hermeneutischen Ansatz auch längere Publikationsformen, die der Monographie, favorisiert werden und in geringerer Anzahl pro Veröffentlichung zitiert wird (vgl. Leydesdorff 2008, 280 u. Nederhof 2006, 16). Entsprechend länger fällt der Revisionsprozess aus, der den gesamten Kreislauf des wissenschaftlichen Informationsprozesses verlangsamt. Das alles bedeutet für die global gängigen Publikationsindizes wie den Journal Impact Faktor (JIF) und den H-Index, dass die Verteilung der zitierten Veröffentlichungen ungleich ausfällt und nicht repräsentativ für den Einfluss geisteswissenschaftlichen Forschungsoutputs ist. Auf diese Begründung stützt sich im Wesentlichen auch die *San Francisco Declaration on Research Assessment 2012*. Obwohl der H-Index im Gegensatz zum JIF Monographien berücksichtigt, bleibt die Schwierigkeit bestehen, die umfangreicheren Veröffentlichungen in ein richtiges Quantitäts- und damit auch Qualitätsverhältnis zum Einfluss der durchschnittlich kürzer ausfallenden naturwissenschaftlichen *papers* zu setzen. (Zu den einzelnen Kritikpunkten vgl. u. a. Anne-Wil Harzing 2010 u. Tötösy de Zepetnek 2010).

Eine Möglichkeit, den methodischen Verzerrungen zu begegnen, die die Vergleichbarkeit zwischen den Leistungen in den verschiedenen Disziplinen erschweren, ist die Ausgliederung der Indikatoren für die Evaluation geisteswissenschaftlicher Publikationen aus dem gemeinsamen Bewertungssystem. Eine der ersten Alternativen ist die von Garfield 1975 initiierte Zitationsdatenbank Arts & Humanities Citation Index (A&HCI), die allerdings heute wie auch der Science Citation Index (SCI) und der Social Sciences Citation Index (SSCI) von Thomson Reuters vertrieben wird. Ein entsprechendes Ranking-Angebot für die europäische Forschungswelt wurde 2007 von der European Science Foundation veröffentlicht. Der European Reference Index for the Humanities (ERIH) evaluiert Forschungsprojekte und Zeitschriften nach einem eigenen Punktesystem und hat durch sein wenig transparentes und nicht nachvollziehbares Evaluierungsverfahren viel Kritik vor allem von Seiten deutscher Geisteswissenschaftler auf sich gezogen. Beispiele für die kritischen Stimmen sind die von Höffe und Rapp verfasste *Stellungnahme zum Zeitschriftenranking der ERIH 2010* und das von Peter Moser 2009 geleitete Interview mit dem für den philosophischen Fachbereich verantwortlichen Evaluator.

Für interdisziplinär angelegte Kooperationen bleibt häufig nach wie vor das Problem, nicht auf einheitliche Standards für Publikationsformate und Bewertungskriterien zurückgreifen zu können, weil die traditionellen Unterschiede zwischen den beteiligten Fächern weiterhin bestehen. Eine aktuellere Studie von I. Rafols et al. zeigt auf der Grundlage bibliometrischer Maßzahlen, dass interdisziplinäre Forschungspublikationen gegenüber denen aus einer einzelnen Fachdisziplin in den namhaften Zeitschriften benachteiligt werden (Rafols 2012, 34f.). Als Vergleichswerte erheben die Forscher Daten aus dem Bereich renommierter britischer Business und Management Schools einerseits und aus den wichtigsten innovationspolitischen Zentren Großbritanniens andererseits. Sie müssen daher einräumen, dass die Ergebnisse als eine Tendenz in den Sozialwissenschaften interpretiert werden können, sich aber nicht allgemein auf alle Disziplinen übertragen lassen (Rafols 2012, 31). Für eine interdisziplinäre Forschung, an der Geisteswissenschaften beteiligt sind, ist sicherlich nach Fach, aber auch nach Trends in der Wissenschaftsförderung zu unterscheiden.

4 Digital Humanities als Impulsgeber

Insbesondere aus Richtung der Digitalen Geisteswissenschaften, die ihre technologischen Anleihen im Wesentlichen aus der Computerlinguistik, der Computerphilologie und den Fachinformatiken beziehen, lassen sich indessen neue Impulse für die elektronische Publikationskultur denken. Im Zuge der 2011 veröffentlichten Ausschreibung „eHumanities“, mit der das Bundesministeriums für Bildung und Forschung Kooperationen zwischen informatiknahen Fächern und den Geisteswissenschaften fördert und die Rückbindung der interdisziplinären Entwicklungen an neue Forschungsfragen innerhalb der einzelnen Fachdisziplin vorsieht, sind in den letzten zwei Jahren vermehrt Projekte der Digital Humanities entstanden. Als relativ junges Fachgebiet – der erste ausgewiesene Lehrstuhl wurde 2008 an der Universität Würzburg eingerichtet – hängt die Ausrichtung an den einzelnen Standorten noch stark vom jeweiligen Entstehungskontext ab. Je nach Tradition gehen die DH-Zentren aus der digitalen Expertise innerhalb unterschiedlicher geisteswissenschaftlicher Fächer hervor, wie z. B. aus der Musikwissenschaft in Detmold oder der Mediävistik in Trier. Vor diesem Hintergrund erklärt sich die noch anhaltende Diskussion um die Einordnung, das Verständnis und auch Selbstverständnis der DH. Nicht zuletzt die thematische Ausrichtung der ersten Konferenz des Verbandes *Digital Humanities im deutschsprachigen Raum* (Dhd) zeigt, dass noch nicht abschließend geklärt ist, ob es sich um eine Hilfswissenschaft oder eine eigene Disziplin handelt.

Am Beispiel der digitalen Edition als ein Teilbereich der DH zeigt sich, wie groß die Kluft zwischen den DH-Wissenschaftlern und ihren angestammten Disziplinen ist und dass sie dort nicht selten um die Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Leistungen ringen. In Anlehnung an die Kritik klassischer Literaturwissenschaftler und Editionsphilologen macht sich selbst die eigene Disziplin nicht immer vom Verdacht frei, als Preis für „big data“, die Erhebung großer Datenmengen und deren quantitative Auswertung, unwillkürlich den Verlust ihrer Validität, den Mangel klar umrissener Forschungsfragen und damit der fachlichen Seriosität hinzunehmen. Ebenso stark wie die Positionen innerhalb der Editionsphilologie zwischen „close reading“ und „distant reading“ schwanken, bewegen sich wiederum ihre Publikationen in namhaften DH-Zeitschriften in einem sehr heterogenen Feld. Sie stehen in direkter Nachbarschaft zu Veröffentlichungen aus den computertechnologisch orientierten Bereichen der Archäologie, den

Musikwissenschaften oder der Mediävistik. Umgekehrt müssen sich die interdisziplinär arbeitenden Informatiker meist im Bereich ihrer Kerndisziplinen behaupten, wenn sie ihre Leistungen im anwendungsorientierten Feld von Usability- und Benutzerfreundlichkeit platzieren. Die Empfehlung des Wissenschaftsrats, die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen bis 2020 zu fördern, schließt letztlich auch ein, diese Arbeit als Forschungsleistung zu werten und mit Publikationen auf eine Stufe zu stellen.

Der oft fehlende Rückhalt der DH im eigenen Fachbereich und die Polarisierung innerhalb der Literatur- und Editionswissenschaften zwischen computergestützter empirischer und herkömmlicher texthermeneutischer Analysemethoden schlägt sich in der Schwierigkeit nieder, die sehr heterogenen Publikationen, die unter dem Schlagwort „Digital Humanities“ zusammengefasst werden, zu vergleichen und standardisiert zu gewichten. Die verhältnismäßig starke Ausrichtung der DH auf die Informatik und ihrer Forschungskultur scheint noch ein Hindernis, wenn es darum geht, den Output der DH als Forschungsleistungen anzuerkennen und in ein Bewertungssystem einzuordnen.

Diese wirken offensichtlich nicht nur nicht in ihre Fachdisziplinen hinein, sie konkurrieren auch innerhalb der DH-Zeitschriften wie *Humanities Computing* und *Digital Humanities Quarterly* mit Publikationen der Informatik um die Ranking-Plätze in den Zitationsindizes. Diesen Eindruck stützt die Studie von L. Leydesdorff und A. A. Akdag Salah von 2010. In ihrer Untersuchung messen die beiden Soziologen und Kybernetiker auf Basis des A&HCI den Einfluss von Publikationen zum Themenfeld „DH“ und kommen zu dem Schluss, dass diese im Gegensatz zu den rein geisteswissenschaftlichen Zeitschriften in ihrem Einflussbereich nur eine geringe Streuung von Zitaten aufweisen.

Its citing and cited patterns resemble rather more those of the (social) sciences, in the sense that the impact is limited to a few groups of scholarly journals. Among these groups computational linguistics and text analysis are central. (Leydesdorff u. Akdag Salah 2010, 799ff.)

Es überrascht dabei nicht, dass zum Thema „DH“ im A&HCI auch anwendungsorientierte Computer-Zeitschriften wie *Macworld* gelistet sind, die zitiert werden, um über die neuesten technologischen Entwicklungen zu informieren. Ein interessantes Detail ist hingegen die Aussage, dass ein derzeit in den DH-Projekten relevantes Thema, die Visualisierung von Daten, weder unter den zitierten noch zitierenden Publikationen auftaucht (vgl. ebd.). Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass es sich hierbei um einen Bereich der Informatik handelt, der enger an Kommunikationsdesign- und Usability-Fragen angelehnt ist, noch in der Entstehungsphase steckt und dem schließlich in einer traditionell textlastigen Forschergemeinde noch nicht das Potential zuerkannt wird, wissenschaftlich ernstzunehmende neue Zugangswege zu Primärdaten zu eröffnen. Auch unter diesem künstlerisch-technologischen Aspekt wird die Open-Access-Bewegung bedeutsam.

Gradmann knüpft an den sich wandelnden Dokumentbegriff die Forderung nach Open Access mit dem Hinweis, dass die Ausweitung des freien Zugangs auf die wissenschaftliche Datengrundlage, in dem Fall die Primärtexte, unverzichtbar sei, wenn ein kritischer wissenschaftlicher Nachvollzug gewährleistet sein soll. Er betont in diesem Zusammenhang, wie wichtig neben der freien Zugänglichkeit auf Objektebene ebenso die technische Offenheit und

die Verwendung nachnutzbarer Standards sind (Gradmann 2007, 172). Ein ausdrücklicher Aufruf zu Open Access ist im Manifest der Plattform *Hypotheses* formuliert, einem Blogportal für englisch-, aber auch französisch-, deutsch-, und spanischsprachige Geistes- und Sozialwissenschaften, das unter anderem vom französischen *Centre pour l'édition électronique ouverte* unterstützt wird. Das Anwachsen neuer dreidimensionaler Formen von Primärtexten wie etwa Weblogs oder Forenbeiträgen liefert ein untrügliches Indiz dafür, dass mit den künstlerisch-stilisierten Textformen seit Elfriede Jelineks *Neid* und Rainald Goetzes *Netztagebuch Abfall für alle* auch die geisteswissenschaftliche Publikationskultur im Wandel begriffen ist.

Eines der jüngsten Projekte, die sich mit den Perspektiven elektronischer Publikationen befassen, ist das an der Humboldt-Universität in Berlin angesiedelte DFG-Projekt *Future Publications in den Humanities* (Fu-PusH). Erklärtes Ziel ist es, das Potential elektronischer Publikationen zu untersuchen, die sich nicht länger mehr an Druckformaten orientieren. Dazu sollen auf experimentellem Weg verschiedene mögliche Zukunftsszenarien genuin elektronischer Publikationsformen entworfen werden. Dass sich die born-digital humanities vor allem in der fächerübergreifenden Zusammenarbeit aktiv an der Entwicklung interdisziplinär wie international anwendbarer Publikationsstandards beteiligen müssen, ohne ihre Vielfalt aufzugeben, steht außer Frage. Ob sie sich dabei hingegen zwangsläufig an die bibliometrischen Bewertungstechniken der reinen Naturwissenschaften angleichen, bleibt abzuwarten.

5 Literaturverzeichnis

- Garfield, Eugene. „Arts and Humanities Journals Differ from Natural and Social Sciences Journals - But Their Similarities Are Surprising.“ *Essays of an Information Scientist* 5 (1981 1982): 761-767 (Reprint von *Current Contents* 47 (1982): 5-11).
- Gradmann, Stefan. „Open-Access – einmal anders. Zum wissenschaftlichen Publizieren in den Geisteswissenschaften.“ *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 54.4-5 (2007): 172.
- Hicks, Diana und Wang, Jian. „Towards a Bibliometric Database for the Social Sciences and Humanities.“ (2009). Zugriff 27.4.2015. http://works.bepress.com/cgi/viewcontent.cgi?article=1017&context=diana_hicks.
- Höffe, Otfried und Rapp, Christof. „Stellungnahme zum Zeitschriftenranking der ERIH.“ *Zeitschrift für philosophische Forschung* 64.1 (2010): 6-7.
- Leydesdorff, Loet und Akdag Salah, Alkim Almila. „Maps on the basis of the Arts & Humanities Citation Index.“ *Journal of the American Society for Information Science and Technology* 61 (2010): 787-801.
- Leydesdorff, Loet. „Caveats for the Use of Citation Indicators in Research and Journal Evaluations.“ *Journal of the American Society for Information Science and Technology* 59.2 (2008): 278-287.
- Moser, Peter. „Warum diese Evaluation? Fragen an François Recanati.“ *Information Philosophie* 37.5 (2009): 124-125.
- Nederhof, Anton J. „Bibliometric monitoring of research performance in the Social Sciences and the Humanities: A review.“ *Scientometrics* 66.1 (2006): 81-100.
- Rafols, Ismael, Leydesdorff, Loet, O'Hare, Alice, Nightingale, Paul und Stirling, Andy. „How journal rankings can suppress interdisciplinary research. A comparison between innovation studies and business and management.“ *Research Policy* 41.7 (2012): 1262-1282.
- Tötösy de Zepetnek, Steven. „The 'Impact Factor' and Selected Issues of Content and Technology in Humanities Scholarship Published Online.“ *Journal of Scholarly Publishing* 42.1 (2010): 70-78.

6 Projekte, Plattformen und Institutionen

- Bundesministerium für Bildung und Forschung, Ausschreibung „eHumanities“ 2011. Zugriff am 27.4.2015. <http://www.bmbf.de/foerderungen/21126.php>.
- Hochschulkompass des DAAD. Zugriff am 27.4.2015. <https://www.daad.de/deutschland/studienangebote/studiengang/de/28584-hochschulkompass>.
- European Science Foundation. Zugriff am 27.4.2015. http://www.esf.org/serving-science/fct_rd-units-evaluation-by-esf.html.
- Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020. Zugriff am 27.4.2015. <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf>.

Future Publications in den Humanities (Fu-PusH). Zugriff am 27.4.2015. <http://www.ub.hu-berlin.de/de/ueber-uns/projekte/fu-push-1/dfg-projekt-future-publications-in-den-humanities-fu-push>.

Hypotheses. Zugriff am 27.4.2015. <http://hypotheses.org>.

Digital Humanities im deutschsprachigen Raum (Dhd). Konferenz 2014: Digital Humanities - methodischer Brückenschlag oder "feindliche Übernahme"? Chancen und Risiken der Begegnung zwischen Geisteswissenschaften und Informatik. Zugriff am 27.4.2015. <http://www.dhd2014.uni-passau.de>.

San Francisco Declaration on Research Assessment 2012. Zugriff am 27.4.2015. <http://ar.ascb.org/sfdora.html>.